

zu bekommen, und stellte dem Sultan vor, daß ja Leopold nicht zu einem doppelten Kriege gerüstet sei. Und so war es auch wirklich; denn er konnte den 200,000 Türken, die nun herbeizogen, kaum 30,000 Mann entgegenstellen. Darum bat er die deutschen Fürsten und den tapfern König von Polen, Johann Sobieski (1673—1696) um Hülfe, und diese wurde ihm auch dies Mal schneller zu Theil als sonst; ohne sie wäre er verloren gewesen. Im Frühjahr 1683 rückten die Türken in Ungarn vor, und ohne sich, wie sie sonst pflegten, mit den Festungen dieses Landes aufzuhalten, gingen sie schnell auf Oestreich los. Die Bestürzung in Wien war gränzenlos. Mit Mühe und Gefahr rettete sich der Kaiser mit seinem Hofe nach Linz, verfolgt von den Verwünschungen der Wiener, daß er erst durch seine thörichten Maßregeln den Krieg angestiftet habe, und nun seine Unterthanen im Stich lasse. Wien wäre auch nicht zu retten gewesen, wenn sich nicht die raubsüchtigen Türken zwei Wochen lang mit Plünderung der Umgegend verweilt, und dadurch dem Herzog Karl von Lothringen, dem Leopold den Oberbefehl über sein Heer übergab, Zeit gelassen hätten, 12,000 Mann hineinzuworfen. Dann zog er sich mit dem Hauptheere nach Mähren, weil er noch zu schwach war, um dem Andränge der Feinde zu widerstehen.

Am 14. Juli zeigten die aufsteigenden Staubwolken den ängstlich harrenden Wienern, daß das Türkenheer anrückte. Kara Mustapha schlug sein prächtiges Lager auf, welches in einem Umfange von 6 Stunden die Stadt umgab. Schon nach zwei Tagen begannen die Kanonen zu donnern, und die Stadt, die keine sehr starke Befestigung hatte, wurde mit Macht angegriffen. Zum Glück machten die unwissenden Türken den Angriff gerade von der Seite, wo sie am festesten war, weil ihnen der König von Frankreich den Angriffsplan zugesandt hatte. Die Kanonen der Türken machten ein so fürchterliches Feuer, daß die Erde bebte, und die Mauern wankten; aber der Muth der Wiener wankte nicht. Sie hatten an dem Grafen Rüdiger von Starhemberg einen Befehlshaber, wie sie ihn für solche gefährvolle Zeiten bedurften. Sein Eifer wurde von den Einwohnern trefflich unterstützt. Bürger, Kaufleute und Studenten boten ihre Hülfe dar, griffen zu den Waffen, und was die Türken den Tag über zerschossen, das stellten jene des Nachts, so gut wie es in der Schnelligkeit möglich war, wieder her. Dennoch wuchs die Gefahr von Tage zu Tage; immer wüthender drangen die Türken gegen die Mauern an; während sie mit einem Hagel von Kanonenkugeln die Stadt überschütteten, wühlten sie unten die Erde auf, legten Minen an, und sprengten die Festungswerke in die Luft. Zu Ende des Augustus hatten sie schon den Stadtgraben eingenommen, und am 4. September flog eine Mine mit so fürchterlichem Krachen auf, daß die Fenster in der Stadt zerprangen, und die Häuser bebten. Wirklich war auch die Burghastei zum Theil in die Luft geflogen und eine große Breche entstanden, durch welche nun die Türken unaufhörlich mit brüllendem Kriegesgeschrei in die Stadt zu dringen suchten. Noch thaten die Einwohner mannhafte Widerstand, aber täglich wurden ihrer weniger; überdies raffte eine hartnäckige Ruhr Viele hin. Täglich wurde der Sturm der Feinde wüthender, und doch kam immer noch kein Entsatz. Am 10. September sprang noch eine Mine, und nun mußte man jeden Augenblick einem neuen und vielleicht unwiderstehlichen Sturme